

**'SEMIOTIK DER ANALYSE' UND 'SEMIOTIK DES TEXTES'
- FORTSETZUNG EINES DAUERGESPRÄCHES -**

Wer das Dichten will verstehen
Muß ins Land der Dichtung gehen;
Wer den Dichter will verstehen
Muß in Dichters Lande gehen.

Aus: Goethe, West-östl. Divan (1819)

Im Auslegen seid frisch und munter!
Legt ihrs nicht aus, so legt was unter.

Goethe: Zahme Xenien (1821)

Ein Schlüsselproblem fast aller heute bekannter literaturwissenschaftlicher Richtungen ist die Frage, wie literaturtheoretische Erkenntnisse mit der Praxis literaturwissenschaftlicher Textinterpretationen vermittelt werden können. Die jeweilige Spezifik verallgemeinert formulierter Texteigenschaften und ihrer sprachlichen Realisierung in Texten stellt sich oft als Diskrepanz von Theorie und Praxis dar. Es ist daher mehr als verständlich, wenn wir ihm als hermeneutisches Problem auch bei semiotischen Untersuchungen begegnen, obwohl - paradoxerweise - die Literaturwissenschaft ihren erkenntnistheoretischen Status gerade durch Rückgriff auf die Semiotik zu verbessern meinte. Da die Literaturwissenschaft bei dem Versuch einer erneuten Grundlegung ihres Wissenschaftscharakters aber nicht nur auf die Semiotik, sondern auch auf andere Wissenschaften rekurrierte, stellt sich das Problem als solches offenbar etwas weiter.

Analysiert man die Gründe, warum in den letzten Jahrzehnten in Teilbereichen der Literaturwissenschaft terminologische und konzeptionelle Anleihen bei anderen Wissenschaften, wie etwa der Sprachwissenschaft, der Kybernetik oder der Kommunikationswissenschaft und nicht zuletzt auch der Semiotik vorgenommen wurden, so läßt sich folgendes feststellen: Es ging ihr dabei einerseits um die Erweiterung ihres Geltungsbereichs durch neue Untersuchungsgesichtspunkte, sowie andererseits, und zwar vordringlich um die Verbesserung des Exaktheitsgrades ihrer Deskriptionen und Aussagen. Wir beobachten jedoch auch, daß der Aufbruch, der sich unter dem Einfluß der exakteren Bereiche anderer Wissenschaften in der Literaturwissenschaft vollzieht, von einer etwa gleichzeitig auf-

kommenden Kritik begleitet ist, die den prophezeihten besseren Adäquatheitsgrad von Aussagen über literarische und literaturgeschichtliche Sachverhalte sofort wieder in Frage stellt.

Die 'Neuerer' geben sich jedoch trotz dieser Kritik und Skepsis der sog. 'Traditionalisten' als progressive Wissenschaftsförderer aus und werfen diesen erneutes Zurückbleiben hinter den Anforderungen zeitgenössischer Wissenschaftsentwicklungen vor; sie wollten nicht begreifen, daß das durch Literatur und Kunst vermittelte Verhältnis von "Welt" und "Bewußtsein" nur durch eine optimierte Präzisierung metasprachlicher Untersuchungskategorien erreicht werden könne.

Im Kern geht es bei dieser Auseinandersetzung um die methodologische Frage, wie sich Bewußtseinsbildung aufgrund literarischer Sachverhalte vollzieht und mit welchen Verfahren sie expliziert werden kann. Zugespitzt könnte man sagen: Es geht um das spezifische Verhältnis von: "Welt" und ihrer "künstlerischen Modellierung", also allgemein um den "künstlerisch vermittelten Bewußtwerdungsprozeß", bzw. den Charakter menschlicher "Bewußtheit von Welt".

Die angesprochene Problematik ist aufs engste mit der Frage verbunden: Was meint 'Semiotik der Analyse' und was versteht man unter 'Semiotik des Textes'? An der Einschätzung, welchen Charakter eine 'Semiotik der Analyse' und eine 'Semiotik des Textes' besitzt und welche Ziele sich jeweils mit ihnen verbinden, entscheidet sich meines Erachtens u.a., ob man zu den Befürwortern eines Aufbruchs der Literaturwissenschaft zu einer 'exakten' Wissenschaft oder zu ihren Kritikern gehört.

Da wir selbst an einer nachhaltigen Verbesserung literaturwissenschaftlichen Arbeitens interessiert sind, jedoch auch um die Schwierigkeiten exakter Analysen und Interpretationen von Literatur und Kunst wissen, wollen wir versuchen, die Intention eines semiotischen Ansatzes zu erläutern und seine Relativität in bezug auf die sperrige Komplexität der Literatur als Objekt der Untersuchung in ihren Grundzügen aufzuzeigen.

Zunächst einige Begriffsklärungen.

1. Unter 'Semiotik der Analyse' soll ein metasprachliches Verfahren verstanden werden, das in der Literaturwissenschaft der Erfüllung zweier Funktionen dient:

- a. der Ermittlung von allgemeinen und grundlegenden Erkenntnissen über literarische Texte bzw. die Literatur in ihrer Gesamtheit zur Formulierung einer Theorie über sie. - Es geht somit um die systematische Darstellung von Eigenschaften des Mediums Literatur, mit deren Hilfe "Welt" dargestellt, Erkenntnisse über sie vermittelt oder anhand derer in einem Frage-Antwort-Spiel im Prozeß der Perzeption von Literatur Einsichten gewonnen werden können;
- b. der Gewinnung, Beschreibung und Einschätzung der Funktionalisiertheit medienspezifischer Merkmale zur Aufdeckung der durch sie vermittelten Ideo-

logie literarischer Texte bzw. der im Bewußtsein eines Rezipienten erzeugten "literarischen Welt".

Die 'Semiotik der Analyse' ist nicht an eine in den bekannten 'Semiotiken' übliche, besondere Terminologie gebunden, sondern läßt im Prinzip jede Art metasprachlicher Terminologie zu. Von daher ist es nicht verwunderlich, wenn neben solchen Termini wie Ikon, Index, Symbol u.ä., mit denen normalerweise 'Semiotik' als Wissenschaft assoziiert wird, eine heute kaum mehr überschaubare Vielfalt von Begriffen aus den verschiedensten Wissenschaften in semiotisch orientierte Untersuchungen eingebracht wird. Hält man einen solchen Begriffstransfer aus grundsätzlichen Erwägungen heraus für zulässig, muß festgestellt werden, daß die 'Semiotik der Analyse' nicht eigentlich durch ihre Kategorien oder Begriffe, sondern vor allen Dingen durch das - nach Möglichkeit - metasprachlich eindeutige und systematische Erfassen von zeichenhaft interpretierbaren Sachverhalten ihrer Untersuchungsobjekte bestimmt ist. Das Merkmal begrifflicher Exaktheit sowie die durchgängige Metasprachlichkeit systematischer Untersuchungen sind die eigentlichen Voraussetzungen für eine Optimierung des wissenschaftlichen Charakters von Analysen der Literatur und ihrer Seinsweise, nicht die begriffliche Anleihe bei anderen Wissenschaften als solche. Die Übernahme von sog. fachfremden Begriffen ist im Grunde genommen sekundär, auch wenn die Verwendung neuer Terminologien innovativ wirkt und Wissenschaftsfortschritt suggeriert.

2. Unter 'Semiotik des Textes' soll ebenfalls zweierlei verstanden werden:

- a. diskret gliedernde, semiotische Eigenschaften der Ausdrucksebene von Texten im engeren wie weiteren Sinne sowie ihr struktureller Systemzusammenhang. Dabei ist es einerlei, ob es sich um graphisch fixierte Texte im herkömmlichen oder übertragenen Verständnis, z.B. "Text des "Ewgenij Onegin"" bzw. "Text der "Russischen Literatur"", oder um nur strukturelle Sachverhalte einer literaturwissenschaftlichen Aussage handelt, die meist nicht zur Textoberfläche gehören und als Interpretationskonstrukt nicht direkt am graphisch vorliegenden Text beobachtet werden können.
- b. Mitteilungen ("Welten") einzelner literarischer Texte bzw. Mitteilungen ("Welten"), die aufgrund einer gewissen Anzahl von Texten der Literatur entstehen.

Unter den genannten 'semiotischen Eigenschaften' (s. unter '2a. ') sollen dabei zwei Sachverhalte verstanden werden; erstens solche, die im Untersuchungsobjekt explizit als Zeichen realisiert sind, und zweitens solche, die sich aufgrund ihrer zwar im Text nicht expliziten, wohl aber erwartbaren Realisierung als indirekt markierte Zeichen ergeben und von daher im Bewußtsein eines Rezipienten als virulent gedacht werden können. Ihr latentes oder sekundär realisiertes Vorhandensein steht mit den tatsächlich realisierten Zeichen potentiell in einem (meist hierarchisch geordneten) Wechselverhältnis.

Aufgrund des Gesagten versteht es sich, daß die eigentliche 'Semiotik des Textes' erst in der Interpretation von 'Zeichen' und 'Nichtzeichen' und ihres inner- wie außertextlichen Beziehungsgeflechts entsteht. Dem Zeichengeber und -benutzer kommt aus diesem Grunde in letzter Instanz die entscheidende Rolle bei der Konkretisierung/Identifikation von Zeichen und der Deutung ihres Zusammenspiels als Grundvoraussetzung für die Rekonstruktion dessen, was wir als "literarische Welt" bezeichnen, zu.

Es ist mehr als offensichtlich, daß der 'Semiotik des Textes' eine entscheidende Rolle im Prozeß der Erkenntnisgewinnung zwischen "Welt" und "Bewußtsein" zukommt und daß es von der Art des semiotischen Charakters der 'Analyse' abhängt, wie zuverlässig nicht nur derartige Erkenntnisprozesse expliziert werden, sondern auch, welchen Adäquatheitsgrad sie in bezug auf die Intentionalität eines Textes besitzen. Von daher ist verständlich, daß sich die 'Semiotik der Analyse' nicht auf die Seinsweise der "Welt" als solcher konzentriert, und auch nicht darauf, in welcher Weise "Welt" optimal im Bewußtsein repräsentiert ist. Im Mittelpunkt der 'Semiotik der Analyse' steht die "literarische Modelliertheit der Welt" und nicht die "Welt als solche" (auch wenn aufgrund von Analogiebildungen im Schaffens- oder Rezeptionsprozeß ein solcher Zusammenhang vorliegen kann). Da einer 'Semiotik der Analyse' durch Explikationsverpflichtungen Grenzen gesetzt sind, kann sie zwar Äußerungen von Autoren und Rezipienten über deren aktuelle Analogiebildungen zwischen der "Welt" und dem "Modell einer literarischen Welt" im Sinne eines Konstrukts deskriptiv berücksichtigen; sie gehören jedoch nicht zu ihrem eigentlichen Gegenstand.

Aufgrund des potentiell gegebenen (wenn auch durchaus nicht immer realisierten) Bezugs zur "Welt" sowie der in gleicher Weise potentiell gegebenen Aktualisierbarkeit von direkten oder indirekten Bezügen zu noch anderen "Modellen der Welt" werden sowohl Aspekte der "Welt als solcher", der "Modellhaftigkeit der (analytischen und synthetischen) Welt-Repräsentation" sowie des "Modells literarischer Welten" hergestellt, die zwar zu bedenken sind, die jedoch wegen ihres oft weitgehend fakultativen Charakters nicht in die 'Semiotik der Analyse' mit einbezogen werden können; anders ist dies bei markierten, offensichtlichen Bezügen. "Modell der Welt" bzw. "Welt-Modell" meint neben "Welt" immer auch den spezifischen und damit jeweils relativen Grad ihrer "Vermitteltheit". Die 'Semiotik der Analyse' und die 'Semiotik des Textes' sind demnach aufgrund ihres Charakters sowie ihrer Zielsetzung Zeichensysteme, die der allgemeinen Kommunikation (und nicht etwa der u.U. individuell sehr andersartig gestalteten Auto-Kommunikation) im Prozeß der Erkenntnisgewinnung dienen. Sie weisen einen zumindest rudimentär konventionell geregelten Charakter (Code) auf und sind sich in diesem Merkmal ähnlich. Trotz dieser strukturellen Gleichartigkeit ist jedoch unübersehbar, daß die 'Semiotik der Analyse' ihre Objekte 'analytisch' auflöst und explizit (im besten Fall in einer Theorie) verallgemeinert,

wohingegen die 'Semiotik des Textes' die Diskretheit ihrer kohärenzbildenden Merkmale für die synthetische Erzeugung einer "künstlichen Welt" (eines "Modells der Welt") zu nutzen versucht. Beide Arten von 'Semiotiken' unterscheiden sich somit aufgrund ihrer jeweils anders gerichteten Zielsetzungen erheblich voneinander. Ihre gegenläufig angelegten Funktionen werden im Falle der 'Semiotik der Analyse' darüber hinaus durch den gezwungenermaßen expliziten Charakter der metasprachlichen Begrifflichkeit im Unterschied zur Offenheit künstlerischer Strukturen ('Semiotik des Textes') verstärkt. Und während jede Metasprache komplexe Sachverhalte zerlegt, ist es gerade die potentielle Offenheit künstlerischer Strukturen, die normalerweise eine Reihe spezifischer, textabhängiger Zeichentransformationen erlaubt; auf sie ist in der Regel die Auflösung der u.U. vordergründig gegebenen Diskretheit von Zeichen zurückzuführen. Und es ist in erster Linie die Art und Weise der im Prinzip möglichen Zeichentransformationen, die zur Erzeugung eines flexiblen Sinnpotentials beiträgt, das wegen einer oft nicht festschreibbaren Eindeutigkeit in einem metasprachlichen Modell auch nur fragmentarisch und konstruiert erfaßt werden kann. Das Sinnpotential steht in seinem ganzen Umfang und seiner nicht vollständig erfassbaren Einzigartigkeit letztlich meist nur noch für sich selbst.

Der gegensätzliche Charakter der 'Semiotik der Analyse' und der 'Semiotik des Textes' wird noch offensichtlicher, sofern man beide in ihren eigentlichen Zielsetzungen miteinander vergleicht: Geht es der 'semiotischen Analyse' um die Bildung einer Theorie allgemeiner formaler Eigenschaften (Zeichenbildung und -transformation) von Literatur sowie ihrer ideologischen Funktionalisierbarkeit, die zudem für alle literarischen Texte gelten soll (siehe hier den Bezug zur 'Semiotik des Textes' unter 2a sowie das Verhältnis von 2a und b), so steht bei der 'Semiotik des Textes' die Interpretation des Wechselverhältnisses der semiotischen Gegliedertheit formaler und inhaltlicher Merkmale eines oder mehrerer Texte im Vordergrund. Wird bei einer 'semiotischen Analyse' eine Aussage grundsätzlich über möglichst viele, wenn nicht sogar alle literarischen Texte angestrebt (auch wenn dies in der Praxis nicht möglich sein dürfte), so interessiert bei der 'Semiotik des Textes' letztlich die Interpretation der semiotischen Gesamtstruktur eines (oder auch mehrerer, nie aber aller) Texte. Der Allgemeinheit der Aussage auf der einen Seite steht somit auf der anderen eine Aussage über die durch einen oder mehrere Texte stärker individuell geprägte "literarische Welt" gegenüber. Von hierher erklärt sich schließlich auch, daß bei der 'Semiotik der Analyse' Untersuchungsparameter verwendet werden, die vor allen Dingen mit den zentralen metasprachlichen Begriffen der Semiotik und ihrer Nachbarwissenschaften im Zusammenhang stehen, während bei der 'Semiotik des Textes' neben diesen Begriffen verstärkt auch objektsprachliche Ausdrücke der Literatur selbst in metasprachlicher Funktion, und zwar zum Zweck sowohl der Analyse als auch der synthetisierenden Interpretation herangezogen werden. Charakteristisch ist

weiterhin, daß die 'Semiotik der Analyse' versucht, nach Möglichkeit von einem immer einheitlichen und gleichen Standpunkt die Heterogenität der verschiedenen Zeichensystemen wie auch ihrer pragmatischen Konkretation in Texten für sich und im typologischen Vergleich zu erfassen, während bei der Aufdeckung der 'Semiotik des Textes' durch möglichst verschiedenartige Betrachtungsstandpunkte systematisch der normalerweise vorliegende widersprüchliche Charakter ihrer Weltkonstitution modellartig rekonstruiert und für die Interpretation zugänglich gemacht wird. Ein weiterer Unterschied der beiden 'Semiotiken' besteht darin, daß vornehmlich im Prozeß der Analyse eine zwangsläufige Nivellierung der meist gegebenen hierarchischen Text- und Weltstruktur stattfindet, während eine derartige gleichwertige Behandlung aller textkonstitutiven Strukturmerkmale schon durch jede Art von Fragestellung, mit der an einen Text herangegangen wird, im Frühstadium einer Interpretation sukzessive rückgängig gemacht wird. - Dort, freilich, wo der Übergang von Analyse zur Interpretation methodologisch nicht reflektiert ist sowie Objekt- und Metasprache frei ineinanderübergehen, bleiben derartige Statusunterschiede unberücksichtigt und erscheinen Aussagen weitgehend willkürlich.

Wie läßt sich das Mißverhältnis der unterschiedlichen Funktionen 'semiotischer Analysen' und 'semiotischer Interpretationen von Textstrukturen' im Blick auf eine Rekonstruktion "literarischer Welten" verringern, ohne daß die mit Recht verurteilenswerte, wenn auch aus bestimmten pragmatischen Gründen sehr hilfreiche Vermischung von Objekt- und Metasprache in der Literaturwissenschaft wieder eingeführt wird?

Kehren wir nochmals zur Seinsweise der 'Semiotik der Analyse' und der 'Semiotik des Textes' zurück. Es ließe sich argumentieren, daß die Textbefunde, die aufgrund einer 'semiotischen Analyse' ermittelt werden, - unabhängig davon, wofür sie letztlich isoliert wurden - auch als Grundlage der Interpretation von Texten gewählt werden könnten. Dies ist für bestimmte Fragestellungen bis zu einem gewissen Grade durchaus auch möglich. Das Problem besteht jedoch darin, daß sich die 'Semiotik der Analyse' aufgrund ihres Ziels einer allgemeinen Theorie der Literatur immer nur auf eindeutige Untersuchungsparameter zur Erfassung von Textmerkmalen stützen und diese unabhängig von ihrer funktionalen Wertigkeit in der Hierarchie des individuellen Textaufbaus für die Verallgemeinerung von Aussagen bestimmen muß; die gleichwohl in jedem Text vorkommenden, durch die Maschen der eindeutig definierbaren Parameter fallenden latenten, assoziativen, deskriptiv schwer erfaßbaren Befunde bleiben bei einem derartig selektiven Verfahren weitgehend bzw. gänzlich unberücksichtigt. Dies bedeutet, daß in der Regel komplexe, nicht eindeutig diskrete Zeichen bzw. Zeichengebilde, die zudem bei Interpretationen meist einem mehrfachen Transformationsprozeß unterliegen und daher in ihrer Seinsweise aufgrund des wechselnden Blickwinkels und der Interessenlage eines Betrachters potentiell ambivalent sind, - wenn

überhaupt - nur fragmentarisch und teilsystematisiert in Betracht gezogen werden. Angesichts der Elementarität und Selektivität metasprachlich repräsentierter Befunde bleibt gewöhnlich die Komplexität und Ambivalenz begründende Uneindeutigkeit einer durch den literarischen Text im Bewußtsein evozierten "literarischen Welt" auf der Strecke oder wird durch pseudoexakte Interpretationshilfen - dem Anschein nach - nur behauptet.

Einen Ausweg aus diesem Dilemma scheint es offenbar nur zu geben, sofern eine analytische Textbeschreibung einerseits stärker auf die zentralen (lexikalischen, stilistischen sowie überhaupt strukturellen) Eigenschaften literarischer Texte sowie andererseits auf die für eine umsichtige Interpretation insgesamt heranzuziehenden Textbefunde Rücksicht nimmt. Dabei käme es darauf an, nicht nur die eindeutigen und homogenen Zeichen für die Interpretation auszumachen und zu evaluieren, sondern neben den heterogenen oder sich nur indirekt einstellenden bzw. latenten Zeichen und Zeichenkomplexe vor allem auch ihren funktionalen Charakter innerhalb der Texthierarchie und der Potentialität ihrer Instabilität festzuhalten. Hierdurch ließe sich die partielle Unangemessenheit des Analyseninstrumentariums für Interpretationen sowie sein selektiver Charakter ausgleichen. Eine weitere Kompensation für exakte, und damit gegenüber komplex aufgebauten literarischen Texten simple Analysekatoren und die Willkür traditioneller, metaphorengestützter Interpretationen könnte die - ausgehend vom Systemzusammenhang von Texten - aufeinander bezogene Koppelung bestimmter systematischer Untersuchungsparameter sein. Die in vielen literaturwissenschaftlichen Arbeiten auch heute noch partiell unkontrollierte, intuitive Verwendung von Metaphern als Verfahren, komplexe Sachverhalte von Texten gleichsam 'ökonomisch gerafft' wiederzugeben und für eine auf eine Textsynthese angelegte Interpretation zu verwenden, wäre zwar damit noch nicht vollständig ersetzbar, wohl aber rational wesentlich durchsichtiger und somit als erster Schritt einer explizierbaren Interpretationsprozedur anzusehen.

Es wäre sicherlich ein Mißverständnis, wenn man hier Rezepte für die Lösung dieser insgesamt nicht eindeutig entscheidbaren methodologischen Grundschwierigkeit vorschlagen oder erwarten würde. Ähnlich wie es in der Semiotik nicht um die ausschließliche Ermittlung von ein für alle mal festlegbare 'Strukturen' im Sinne einer statischen Einheit geht, lassen sich hinsichtlich der Vermittlung der 'Semiotik der Analyse' und der 'Semiotik des Textes' im Prozeß der Textinterpretation keine festen Interpretationsprozeduren angeben. Wesentlich ist vielmehr etwas anderes: Zum einen die Beförderung einer besonders entwickelten Sensibilität für die hier vorliegenden methodologischen Schwierigkeiten, zum anderen die vorsichtige Erprobung von Untersuchungsschritten im Systemzusammenhang einzelner Texte sowie die umsichtige Interpretation der durch sie ermittelten Befunde. Es hängt daher in erster Linie von der Kompetenz ab, mit der ein Text ganzheitlich und in seinen möglichen strukturellen Markierungen wahrgenommen

werden kann sowie welches Wissen über die generellen wie speziellen literarisch kohärenzbildenden Textprinzipien bewußt ist.

Dies alles sind sicher mehr als banale, allbekannte Grundsätze, die bei Analysen wie Interpretationen beachtet werden müssen. Ihre Exemplifizierung würde sehr aufwendig sein und auch nur zeigen, wie nötig die Beachtung der allgemeinen Prinzipien literaturwissenschaftlichen Arbeitens ist. Es kann im folgenden daher nur darum gehen, einige andeutende Hinweise zur möglichen Lösung der vorgeführten Problematik aufzuzeigen, ohne in irgendeiner Weise den Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu wollen.

Der Art der Parameter sowie ihrer Gewinnung kommt als unabdingbare Grundlage einer Interpretation größte Bedeutung zu.

Wenn es um die Frage der Vermittlung beider 'Semiotiken' geht, dann liegt es nahe, von der einfachsten Grundvoraussetzung auszugehen: Die Parameter, die als Vorbereitung einer Textinterpretation gewählt werden, müssen grundsätzlich sowohl auf die allgemeinen Eigenschaften der Literatur als auch auf die speziellen des einzelnen literarischen Textes Rücksicht nehmen und sie in angemessener Weise repräsentieren. Was die den individuellen Text analytisch wie synthetisch erfassenden Parameter betrifft, so empfiehlt es sich, die Rekurrenz formal wie funktional gleicher bzw. ähnlicher diskreter Einheiten zur Grundlage für die Gewinnung von Ebenen mit einer gewissen inneren Homogenität zu wählen, die dann interpretativ mit anderen Ebenen bzw. mit den nicht ebenenbildenden Textmerkmalen in Verbindung gesetzt werden.

Da die Bildung von Ebenen - wie jeder Art von Parametern - aufgrund einer metasprachlichen Systematisierung formaler (meist durch Überführung inhaltlicher, objektsprachlicher Befunde gewonnener) Textmerkmale erfolgt, ist wegen des interpretativen Charakters einer solchen Prozedur hier der Beginn eines willkürlichen Umgangs mit dem Text gegeben. Es empfiehlt sich daher, bereits in dieser Phase der Textbetrachtung, aber auch bei allen anderen Analyse- und Interpretationsschritten, eine Art Experiment als Kontrolle einzuführen. Je nach gewählten Parametern und Textart werden sich unterschiedliche Überprüfungsmöglichkeiten als besonders geeignet anbieten. Derartige Parameterkontrollen und ihre Deutung folgen grundsätzlich dem Prinzip, das mit der Frage verbunden ist: Was wäre, wenn bestimmte strukturelle Merkmale entweder ganz oder teilweise in einem Text eliminiert würden, wenn man sie mit anderen, und zwar jedesmal verschiedenen in Beziehung setzte, wenn man Merkmale anderer Texte oder Gattungen probeweise in das System eines bestimmten Textes einführen würde usw. usf.

Ist das experimentelle Spiel mit den Textkonstitutiva zum einen ein hervorragendes Kontrollverfahren, so ermöglicht es zum anderen gleichzeitig die Wahl eines jeweils anderen Betrachterstandpunkts und schärft den analytischen wie interpretatorischen Blick. Es entsteht auf diese Weise ein stereoskopischer Unter-

suchungszugang, der dem mit Selektionen und Alternativen arbeitenden Schaffensprozeß in gewisser Weise ähnlich ist. Experiment und stereoskopische Betrachtungsweise im Prozeß von Analyse und Interpretation schaffen somit ähnlich wichtige Voraussetzungen für die Rekonstruktion von Schaffens-/Textintentionen wie der systematische Vergleich von Textvarianten.

Und was für die 'räumliche' Interpretation, die Interpretation von Textparadigmatik und -syntagmatik und ihres Wechselverhältnisses gilt, ist auch für die Gewinnung von typologischen Merkmalen aufgrund von Experimenten auf der literaturgeschichtlichen Zeitachse von Vorteil, bei der man - unabhängig von der tatsächlichen Chronologie des Vor- und Nacheinanders literaturgeschichtlicher Ereignisse - bestimmte Phänomene miteinander vergleicht (so etwa wenn nicht nur das Werk L. Tolstojs auf dem Hintergrund seines Vorläufers A. Puškin, sondern wenn beispielsweise das Werk A. Puškins auf dem Hintergrund von dem L. Tolstojs usw. charakterisiert wird).

Die wenigen Hinweise mögen nur andeuten, in welche Richtung eine systematische Analyse mit einer ebenso gearteten und explizierbaren Interpretation kontrollierbar und rational auch dort ansatzweise vermittelbar wird, wo oft aufgrund der Einmaligkeit einer Textstruktur eine nicht immer eindeutige Aussage über das durch sie evozierte "Welt"-Wissen nahegelegt wird. Daß es sich bei all den Prozeduren der "Welt"-Aneignung aufgrund bestimmter Zeichensysteme und -modelle nur um Annäherungsversuche von Lesern und Wissenschaftlern an die "Welt" und "Weltsicht" eines Anderen handelt, dürfte bei all den hinlänglich bekannten, schmerzlichen Bemühungen im Kommunikationsprozeß ohnehin klar sein. Und sind schon unsere immer wieder neuen, mühevollen Versuche der Annahme und Weitergabe von Eigen- und Fremderfahrung dürftig, wie unzureichend sind sie erst hinsichtlich der Interpretation der ontologischen Grundlagen unseres Seins, bei denen weder eine 'Semiotik der Analyse' noch eine 'Semiotik des Textes' eine große Hilfe ist. Und merkwürdig genug: Im Wissen um die Sisyphushaftigkeit unseres Strebens nach Erkenntnis unternehmen wir durch Reden, Schreiben, Malen, Musizieren usw. täglich neu den Versuch, zu einer klareren Einsicht in die "Welt" zu gelangen. Aber vielleicht ist es eine Illusion zu glauben, daß es überhaupt um die Ermittlung des einen Rezepts der Analyse, der Interpretation, des Lebens, um das tatsächliche Ankommen an ein bestimmtes Ziel geht. Vielleicht ist nur der immer wieder neu eingeschlagene Weg 'dorthin' wesentlich. Ad multos annos!